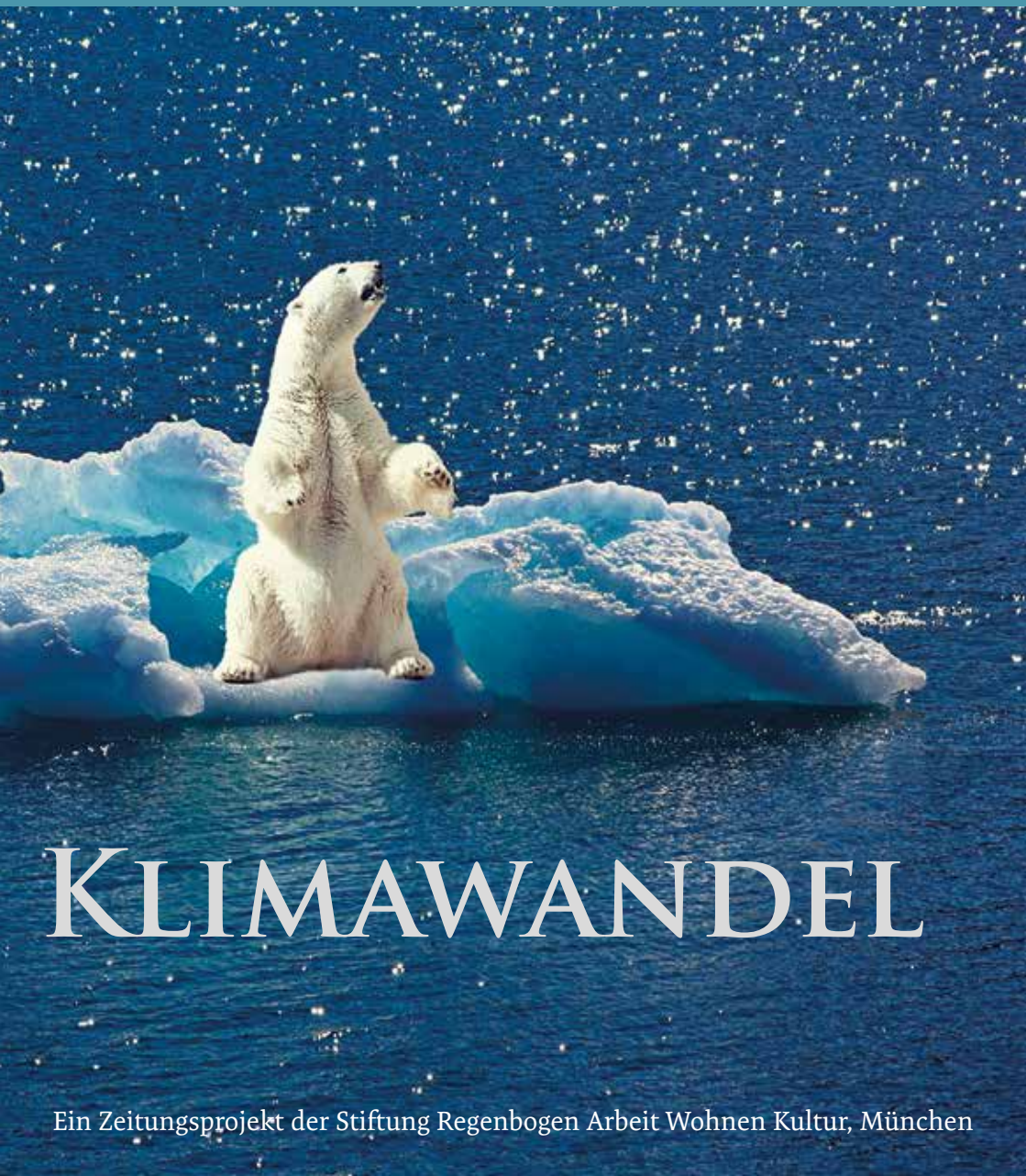
regenbogen Report

Dezember 2019 / 3. Ausgabe

www.stiftungregenbogen.de



Klimawandel

Ein Zeitungsprojekt der Stiftung Regenbogen Arbeit Wohnen Kultur, München

Die Seite 2

ohne Worte

EDITORIAL

Fridays for Future
Junge Menschen gehen wieder auf die Straße, um auf Missstände aufmerksam zu machen, wachzurütteln.
„Der Sinn des Lebens besteht nicht darin, ein erfolgreicher Mensch zu sein, sondern ein wertvoller“ (A. Einstein), so das diesjährige Motto des Münchener Winter Tollwood Festivals – verbunden mit dem Appell an unsere Verantwortlichkeit: Werte Menschen! Dieser dringliche Aufruf, Haltung zu zeigen – so das Tollwood-Team – will uns in die Pflicht nehmen, damit wir uns unserer Verantwortung für die nachfolgenden Generationen stellen, auf deren Pump wir leben. Doch was ist ein „wertvoller Mensch“? Einstein meint damit wohl einen moralischen Menschen, der anderen mit Respekt begegnet.
Respekt voreinander! Nur dann können wir wirklich in den Dialog miteinander treten und Dinge gemeinsam verändern. Respekt und Toleranz sind Werte, die man in den sozialen Netzwerken leider häufig vergeblich sucht: Immer wieder hört und liest man von anonymen Hassreden und drastischen Beschimpfungen im Internet.
In diesem Zusammenhang ist das vor 3 Monaten gefällte Urteil eines deutschen Gerichts nicht nachvollziehbar, das Beleidigungen in unanständigster Wortwahl als „zulässige Meinungsäußerung“ ansieht.
Die Moderatorin Dunja Hayali berichtet von Beschimpfungen durch Facebook-User und beschreibt ihre Antwort als Reaktion: „Möchtest du, dass dein Kind so etwas zu lesen bekommt? Möchtest du, dass deiner Tochter irgendwann mal jemand so etwas schreibt? Nein? Warum tust du es dann mir an?“ Sie fürchtet den Verlust der Empathie vor lauter Technik und sozialen Medien, wenn wir nicht aufpassen.
Wenn wir so weiter machen wie bisher, verspielen wir unseren Planeten und entziehen zukünftigen Generationen ihre Lebensgrundlage – genau das wirft uns Greta Thunberg vor und unsere Kinder appellieren durch ihre Fridays-for-Future-Aktivitäten an unser Verständnis und für ein Umdenken: Nicht mehr größtmögliches Wachstum, sondern größtmögliche Nachhaltigkeit lautet die Forderung.
Nehmen wir unsere Kinder ernst und zollen ihnen Respekt, indem wir ihnen zuhören und ihrem Anliegen, der Rettung des Klimas, oberste Priorität verleihen! Die Zahlen und Fakten kennen wir seit langem aus den Studien zum Klimawandel, jetzt mahnen uns die Betroffenen selbst und wir haben nicht mehr viel Zeit …
Die Wertstoffhöfe von „Regenbogen Arbeit“ setzen sich für Nachhaltigkeit ein, funktionstüchtige Waren wandern nicht in den Abfall, sondern finden zu günstigen Preisen neue Benutzer, und in den Einrichtungen werden vegetarische Gerichte häufiger zubereitet als früher.
Im vorliegenden Report finden Sie viele Beiträge zu diesem Thema, aber auch Interviews mit Herrn Schneider, der die erfolgreiche Kerzenproduktion in Ernsgaden initiierte, und Herrn Gersonde, der in der Tagesstätte und in Garching tätig ist.
Außerdem finden Sie noch einen Steckbrief, eine Kurzgeschichte, Veranstaltungstipps, ein Preisrätsel und noch Einiges mehr …
Ihnen Allen einen schönen Jahresausklang und alles Gute für 2020!

Ihr Redaktionsteam

regenbogen–report 03 •19
Zeitungsprojekt der
Stiftung Regenbogen
Arbeit Wohnen Kultur, München

Erscheinungsweise
dreimal jährlich
Auflage
400 Exemplare

Redaktionsanschrift
Stiftung Regenbogen
Arbeit Wohnen Kultur
Levelingstraße 10
81673 München
report@stiftungregenbogen.de
www.stiftungregenbogen.de

Redaktionelle Mitarbeit
Rita Flecke, Lysann Krause,
Thomas Riek, Michaela Silkinat,
Gert Stocker, Stephan Wimmer

V.i.S.d.P.
Michaela Silkinat
Levelingstraße 10
81673 München
Tel.: (089) 46 16 98 3
Satz
Rita Flecke
Druck
Saxoprint, Dresden
Bildnachweis
Titelseite:
file 2199534, cocoparisienne@pixabay
Die Seite 2:
Stefan Bayer@pixelio

Weitere gemäß Bildunterschriften.
Autorenbeiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

INHALT

2 Die Seite Zwei

3 Editorial

3 Impressum

Titelthema

6 Greta Thunberg

10 Klima macht Geschichte

26 Klima wandelt

36 Mein Freund, der Baum: Fotogalerie

aus unserer Redaktion

25 Buchtipp

44 in eigener Sache: Vorstellung neue Kollegin

Unterhaltung

16 Gewinnspiel

18 Interview

20 Der Klammgeist und die bösen Männer

30 Interview und Kerzenherstellung Ernsgaden

Veranstaltungstipps

46 Freizeitvergnügen, Ausstellungen, Konzerte und mehr

Greta Thunberg

Eine Ikone, die polarisiert

von Thomas Rieck

Wenn es um das Thema Fridays for Future geht, führt natürlich kein Weg an ihr vorbei: Greta Thunberg, die 16 Jahre junge schwedische Schülerin, die sich am 20. August 2018 – dem ersten Schultag nach den Sommerferien in Schweden – mit einem selbstgemalten Schild mit der Aufschrift „Skolstrejk för klimatet“ („Schulstreik für das Klima“) vor den schwedischen Reichstag stellte und damit sowie mit weiteren Aktionen eine beispiellose, weltweite Jugendbewegung für den Schutz des Klimas lostrat.

Auch wenn es in der letzten Zeit wieder etwas ruhiger um Greta wurde, sind Auswirkungen ihrer Aktionen immens. Eine Suche nach ihrem Namen bei Google liefert ca. 85.900.000 Treffer. Wo fangen wir an? Am besten mit ein paar Fakten über das Leben Gretas bei Wikipedia: „Greta Thunberg ist die ältere von zwei Töchtern der Opernsängerin Malena Ernman und des Schauspielers Svante Thunberg. […] Als Greta Thunberg etwa in der 5. Klasse war, bekam sie Depressionen

„Wir Kinder tun normalerweise nicht das, was Erwachsene uns sagen. Wir tun es ihnen nach. Und nachdem ihr auf meine Zukunft scheißt, scheiße ich auch darauf.“

Greta Thunberg: Zitiert in: Zeit Online, 30. Januar 2019.

Foto: wikimedia.org/wiki/File:Greta_Thunberg_at_the_Parliament_(46705842745)

und blieb dem Schulunterricht fern, auch weil sie, laut ihren Eltern, dort gemobbt worden sei. Ebenfalls litt sie unter Essstörungen sowie Schrei– und Weinattacken. Zu ihrer psychischen Verfassung habe, unter anderem, ihre Sorge um das Klima geführt. Nach dieser depressiven Phase wurde bei ihr das Asperger–Syndrom diagnostiziert. Auch wurden bei ihr Zwangsstörungen und selektiver Mutismus diagnostiziert.

Mit zunehmender Popularität wächst auch die Anzahl ihrer Kritiker

Greta Thunbergs Klima–Engagement habe ihr dabei geholfen, die Depression und die Essstörungen zu überwinden. Ihr Engagement für den Klimaschutz begann zunächst damit, zur Energieeinsparung im Haus die Beleuchtung auszuschalten. Später beschloss sie, nicht mehr zu fliegen und sich vegan zu ernähren, und sie überzeugte auch ihre Familie davon.
Ihre Klimaschutzaktionen waren sehr schnell Teil der öffentlichen Berichterstattung, zunächst in Schweden dann aber auch darüber hinaus.
Weltweit schlossen sich Schülerinnen und Schüler ihren Aktionen an. Die Jugendlichen, bei denen die Botschaft Thunbergs, sich die Zukunft nicht stehlen zu lassen, Anklang fand und findet, organisieren sich unter dem Hashtag #FridaysForFuture.
„Ihre Klimaschutzaktionen sieht sie als wichtiger an, als in die Schule zu gehen. An andere Schüler gerichtet sagte sie, sie müssten nicht streiken, jeder solle selbst für sich entscheiden. Allerdings frage sie sich, welchen Sinn es habe, in der Schule für eine Zukunft zu lernen, die es schon bald nicht mehr geben könnte. Daher sei der Streik für sie wichtiger als die Schule. Den versäumten Lernstoff hole sie außerhalb des Unterrichts nach."
In den letzten zwölf Monaten stieg Greta Thunbergs Popularität extrem an. Sie erhielt zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen und war Rednerin bei vielen Konferenzen, wie z.B. der UN-Klimakonferenz in Katowice 2018, dem Weltwirtschaftsforum in Davos 2019 und dem UN-Klimagipfel 2019. Darüber hinaus besuchte sie den Papst, sprach vor dem britischen Parlament sowie dem Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und wurde für den Friedensnobelpreis nominiert.
Mit zunehmender Popularität wächst jedoch auch die Anzahl ihrer Kritiker:
„Die Journalistin Bettina Gaus empfahl in der Tageszeitung, auch im Hinblick auf die Nominierungen zum Nobelpreis, die Sechzehnjährige als solche wahrzunehmen und den „beunruhigenden" medialen Hype zu hinterfragen, auch wenn sie ein Anliegen habe, mit dem es ihr bitterernst sei, und sie den richtigen Ton treffe, um andere zu überzeugen und mitzureißen. Die derzeit Thunberg entgegengebrachte Verehrung erinnere an religiöse Erweckungserlebnisse, jedoch liege das Problem nicht bei ihr, „sondern bei vielen Leuten, die auf sie reagieren".
Auch die Reise zum UN–Klimagipfel in New York per Rennjacht wurde sehr kritisch gesehen und war ein erster öffentlicher Dämpfer, den Greta Thunberg hinnehmen musste:
„Hinsichtlich Thunbergs Atlantiküberquerung per Rennjacht warf Bettina Gaus die Frage nach deren Botschaft auf. Angesichts der Zielsetzung der Klimabewegung, die Menschheit zum Umdenken und zu einer Änderung ihrer Lebensgewohnheiten zu veranlassen, wäre es sinnvoller gewesen, wenn Thunberg per Videokonferenz der Klimakonferenz beigewohnt hätte. Dies hätte die konkrete Botschaft vermittelt, dass Fliegen, Reisen für die eigene Zielsetzung nicht immer erforderlich ist. Eine Reise per Rennjacht sei keine Alternative für diejenigen, die z. B. aus beruflichen Gründen häufig reisen müssten."
Seitdem ist die Debatte stark polarisiert. Ihre Gegner behaupten, der Hype um Greta sei künstlich erdacht, inszeniert und gefördert. Sie solle besser wieder zur Schule gehen, anstatt auf diese sinnlosen Streiks. Sie wird von Leugnern des Klimawandels angefeindet. Ein Kolumnist bezeichnete sie als ein Kind, das für den Weltuntergangwahnsinn hysterischer Linker missbraucht werde. In vielen Kommentaren wird auf ihre frühere Depression und die Asperger–Diagnose Bezug genommen und sie wird als psychisch sehr labiles Mädchen bezeichnet.
Obwohl ich kein bedingungsloser Greta–Anhänger bin, finde ich es erstaunlich, wie es ein sechzehnjähriges Mädchen geschafft hat, die Weltöffentlichkeit auf sich aufmerksam zu machen und dieses Thema in das Bewusstsein der breiten Masse zu bringen.
Sie hat es verstanden, die Medien für sich zu nutzen und es bisher trotz aller Kritik geschafft, nicht überrollt zu werden.
Auch ist sie und die Fridays for Future Bewegung meines Erachtens die Ursache für das momentane Erstarken der Umweltparteien. Und was das Schulschwänzen angeht: Ob die Bewegung genauso erfolgreich gewesen wäre, wenn die Schüler samstags demonstriert hätten?

Quelle:
https://de.wikipedia.org/wiki/Greta_Thunberg

Klima macht Geschichte

von Gert Stocker

Das Klima und vor allem Klimaänderungen haben die Geschichte von Völkern viel stärker beeinflusst als manche glauben mögen. Dafür sollen hier einige Beispiele angeführt werden.

Der Neandertaler und die Eiszeit

Beginnen wir mit dem Neandertaler. Er war die Gattung Mensch, die für die Eiszeit optimal gerüstet war. (Die Eiszeit begann vor rund 60.000 Jahren. Im Sommer wurde es nur etwa 10° warm!) Der Neandertaler war klein und stämmig. Im Verhältnis zu seiner Größe hat er viel Muskelmasse, die daher auch viel Wärme erzeugt.

Er sucht Schutz in Höhlen. Er kann Feuer erzeugen. Daher muss er kein rohes Fleisch essen (Seine Verdauung ist nicht darauf vorbereitet, in größeren Mengen rohes Fleisch zu sich zu nehmen), sondern kann es in einen essbaren Zustand verwandeln. Die Nahrung des Neandertalers bestand in erster Linie aus Fleisch. Er verstand es, in Gruppen erfolgreich Jagd auf Mammuts zu machen. Er war so erfolgerich, dass er in Europa, aber auch in Asien lebte und sich dort durchsetzen konnte.

Auf einmal änderte sich das Klima schlagartig. Wärmezeiten und Kältezeiten wechselten einander ab. Die Beutetiere wanderten ab oder starben aus. Nun rächte es sich, dass der Neandertaler fast nur Fleisch gegessen hat! Das Angebot an fleischlicher Nahrung wurde immer geringer. Vor rund 24.000 Jahren starb der letzte Neandertaler.

Der moderne Mensch Homo Sapiens

Auch der moderne Mensch, der Homo Sapiens, war inzwischen nach Europa gekommen. Er war in vieler Hinsicht ein genaues Gegenteil des Neandertalers. Er war groß und schlank und äußerst kälteempfindlich. Dies klingt nach sehr schlechten Ausgangsbedingungen für den Homo Sapiens.

Wie konnte es dann dazu kommen, dass schließlich der moderne Mensch überlebt hat, der Neandertaler jedoch nicht?

Der moderne Mensch war klüger. Er entwickelte den Wurfspeer. Damit konnte er schnelle Beutetiere aus weit größerer Entfernung erlegen. Er entwickelte viel Teamgeist und konnte daher auch in Gruppen erfolgreich jagen. Außerdem sammelte er auch Wurzeln und Beeren und aß auch Fische.

Dadurch hatte es keine so katastrophale Auswirkungen, als infolge von Klimaänderungen Beutetiere abwanderten oder ausstarben. Er konnte schließlich auch auf pflanzliche Nahrung zurückgreifen sowie auf Fische.

Der Neandertaler war nur für Eiszeiten perfekt ausgerüstet. Der Homo Sapiens konnte dagegen mit sehr vielen Klimasituationen zurecht kommen.

Der moderne Mensch besiedelte Afrika, Europa, Asien und Amerika – eine gigantische Völkerwanderung!

Foto: glacier File: 382486 csharker@Pixabay

Der Beginn der Zivilisation nach der letzten Kaltzeit

Erst um etwa 17.000 v. Chr. endete die letzte Kaltzeit – eine Warmzeit begann. Es kam zu regelmäßigen Niederschlägen. Riesige Mischwälder entstanden. Fruchtbare Ebenen traten hervor. Dort konnten viel bisher unbekannte Tierarten leben und entsprechende Nahrung finden. Großkatzen, Ziegen, Steinböcke betraten die Erde. Diese Tiere waren für den Menschen leichter zu jagen. So gab es im Zweistromland (etwa im heutigen Nahen Osten) und entlang des östlichen Mittelmeers schon in der Steinzeit ideale Lebensbedingungen.

Im Vorderen Orient wuchs bereits Getreide. Die Jahreszeiten vollzogen sich verlässlich – Der Mensch kultivierte das Getreide. Er experimentierte mit der Zeit der Aussaat, bis er Erfolg hatte. Er wurde Ackerbauer, er siedelte und baute erste Dörfer. War er zuvor Jäger, wurde er nun zum Sammler. So konnte der Mensch im Überfluss leben. Die gute Ernährung ermöglichte auch ein längeres Leben.

Die Menschen hatten nun Zeit für andere Dinge. Die Gesellschaft änderte sich. Das Handwerk des Töpferns entstand, Kupfer wurde verhüttet, der Webstuhl wurde erfunden, man stellte Brot und Bier her. Die Menschen spezialisierten sich – es kam zur Arbeitsteilung. Immer mehr Menschen konnten zusammen leben – es entstanden Städte. Städte in Babylonien, Städte in Ägypten, Städte in der heutigen Türkei.

Das ganze Leben im Vorderen Orient änderte sich – es entstanden immer größere Gemeinschaften. All dies wurde erst möglich, nachdem die letzte Kaltzeit geendet hatte.

Die Zivilisation begann also im Orient, begünstigt durch ein günstiges Klima.

Eine Art Sintflut

In Nordamerika passierte allerdings etwas ganz Anderes: Riesige Gletschermassen haben sich erwärmt, sind geschmolzen und erzeugten dann einen gigantischen See. Der See wächst und wächst. Doch um 6200 v. Chr. brach das Eis des Sees zusammen. Eine enorme Walze aus Eiswasser überschwemmte Nordamerika und stürzte dann in den atlantischen Ozean.

Die Meeresspiegel sind weltweit um etwa 120 Meter (!!) gestiegen. Diese Katastrophe prägte sich den Menschen ein. In der Bibel als Sintflut. Im Gilgamesch–Epos, im heiligen Koran, in den traditionellen Erzählungen der Indianerstämme Brasiliens, in den Überlieferungen der Aborigines in Australien.

Bis vor etwa 5000 Jahren sind die Meeresspiegel überall angestiegen. Die Fluten hatten auch geografische Auswirkungen. So wurden Sizilien und Großbritannien zu Inseln, dies galt auch für Japan, Indonesien und Australien.

Die Sahara: Vom Klima begünstigt

Die ganze Welt überflutet? Nein, es gab eine Ausnahme: die Sahara. Forscher haben Höhlenzeichnungen (aus dieser Zeit!) gefunden. Menschen sind dort dargestellt, viele Menschen, Menschen in Gruppen, aber auch Tiere: beispielsweise Löwen, Rinder, Giraffen, Antilopen, sogar Wassertiere. Die heutige Wüste war damals eine Savanne.

Offenbar ging es den Menschen der Sahara in der Zeit der (sonstigen) Fluten ganz hervorragend. Es gab viele Tiere zu jagen. Es gab Flüsse und große Seen. Die Landwirtschaft entwickelte sich. Zu Essen gab es genügend. Das Leben pulsierte. Der Monsun brachte Regen und ließ die Wüste blühen.

Noch eine Klimakatastrophe

Doch dann begann der so wichtige Monsun wieder auszubleiben. Eine Folge: kein Regen mehr! Und dies jahrelang. Wenn es jahrelang keinen Regen gibt, so existiert keine Saat mehr, sondern nur noch Wüste. Eine echte Katastrophe für die Sahara! Nun wurde sie zur trockensten Wüste der Welt.

Aus der Sahara setzte eine Massenabwanderung ein. Die Klimaflüchtlinge suchten ein besonderes Gebiet auf: Ägypten.

Der Nil

In der Sahara gab es nun keine Flüsse mehr – sie waren alle verlandet. In Ägypten jedoch gab es nach wie vor den Nil. Ein derart großer Fluss kann nur sehr schwer verlanden. Er blieb ein fließendes Gewässer. An seinen Ufern fanden die Flüchtlinge fruchtbares Land. Wichtig für das Überleben. Wichtige Nahrung.

Von September bis Oktober überschwemmte der Nil jedes Jahr sein Umland großflächig und machte das Land fruchtbar. Die afrikanische Sonne sorgte dafür, dass das Land wieder trocknet.

Foto: Neandertaler_reconst, Stefan Scheer@wikimedia.org

Dann können die Felder bestellt werden. Jedes Jahr, immer wieder, der gleiche Rhythmus der Jahreszeiten.

Künstliche Bewässerung

Die Siedler erfanden auch noch die künstliche Bewässerung: Die Bauern leiteten das Wasser in ein System von Kanälen, welche die Felder umschließen. Die Zufuhr von Wasser konnten sie mit Schleusen und mechanischen Pumpen einstellen. Sie lenkten das Wasser dorthin, wo es gebraucht wurde.

Die Region konnte einen Wirtschaftsaufschwung erleben und immer mehr Menschen ernähren. Entlang der Ufer entstanden die ersten Städte, die ersten kulturellen Zentren. Die vielen Menschen zwangen zu einer straffen Ordnung des Lebens und zu einer guten Organisationsform. Die besten Voraussetzungen für die Entstehung der ägyptischen Hochkultur im vierten vorchristlichen Jahrtausend.
Das ägyptische Reich verfügt stabil über sehr viel Wasser und sehr viel an Nahrung. Es ist sehr gut organisiert. Dadurch kann sich das ägyptische Imperium fast 3000 Jahre lang als das mächtigste Imperium des Altertums halten.

Weitere Imperien der Bronzezeit

Nicht nur Ägypten profitierte vom günstigen Klima der Bronzezeit. In Mesopotamien gab es eine blühende Hochkultur, ebenso beispielsweise in Persien, Nordindien, China, Mexiko oder Peru. Und im Mittelmeer? Dort gab es die Kulturen der Mykener, Minoer, Thraker, Etrusker. Dies alles befand sich zwischen dem zwanzigsten und dem vierzigsten Breitengrad. Alles Schauplätze im gleichen Klimagürtel. Alles erst möglich durch ein günstiges Klima!
Es ist schon interessant zu beobachten, welche Auswirkungen das Klima und vor Allem Klimaänderungen schon in der Vorzeit gehabt haben. Imperien konnten – abhängig vom Klima – entstehen oder wieder zerfallen. Sowohl der Aufstieg als auch der Niedergang des Neandertalers hatte mit dem Klima zu tun!

Quelle: ZDF–Sendungen "Klima macht Geschichte" aus der Reihe "Terra X"

Foto: desert File: 175787 Lynn Greyling@Pixabay

GEWINNSPIEL

Liebe Leserinnen und Leser,
in unserer heutigen Ausgabe können Sie wieder etwas gewinnen!
Freuen Sie sich zum Beispiel über Kerzen aus der Kerzenwerkstatt in Ernsgaden oder über einen der vielen anderen schönen Preise.
Wenn Sie den Regenbogen-Report aufmerksam lesen, können Sie sicher folgende Frage(n) beantworten:

1. Seit wann werden in der Einrichtung Ernsgaden Kerzen produziert?
2. Wo lernte Herr Schneider das Handwerk der Kerzenproduktion?
3. Was wird für die Herstellung verwendet?

Schicken Sie Ihre Antworten bitte per Mail bis **08.01.2020** an report@stiftungregenbogen.de oder rufen Sie uns am Mittwoch, den **08.01.2020 zwischen 14:00 Uhr und 15:30 Uhr** an unter: 089-87 59 85 00 und geben Sie uns Ihre Lösungen bekannt.
Unter den richtigen Einsendungen/Anrufen losen wir dann die Gewinner aus. Diese werden unverzüglich benachrichtigt.

Teilnahmebedingungen:
Der Veranstalter dieses Gewinnspiels ist die Stiftung Regenbogen Arbeit Wohnen Kultur in München. Zur Verlosung kommen u. a. selbstgefertigte Kerzen sowie andere, unterschiedliche Preise. An der Verlosung können alle Leser des Regenbogen-Reports teilnehmen. Hierzu müssen Sie lediglich bis zum 08.01.2020 um 15:30 Uhr alle Fragen richtig per Telefon oder Email beantwortet haben. (Siehe oben) Maßgeblich ist die Uhrzeit der Kontaktaufnahme per Telefon bzw. das Absendedatum und die Uhrzeit bei Email-Teilnahme.
Von der Teilnahme ausgeschlossen sind die Redaktionsmitglieder des Regenbogen-Reports.
Mit der Teilnahme am Gewinnspiel willigen Sie in die Erhebung und Verwendung Ihrer persönlichen Daten in Form von Vorname, Name, Telefonnummer, ggfs. Emailadresse sowie Anschrift ein. Diese Daten werden nur zur Durchführung und Abwicklung des Gewinnspiels benötig und um Sie im Falle eines Gewinns zu benachrichtigen. Eine Weitergabe an Dritte findet nicht statt. Ihre Daten werden nach Abwicklung des Gewinnspiels gelöscht.

Beispielbild

Interview
Mitarbeiter Tagesstätte

Wie heißen Sie?
Thomas Gersonde.

Wie alt sind Sie?
46 Jahre

Welche Ausbildung haben Sie gemacht?
Ich habe zuerst eine Ausbildung zum Speditionskaufmann gemacht, aber gleichzeitig gewusst, dass dieser Beruf mich langfristig nicht glücklich machen wird. Deswegen habe ich im Anschluss daran eine Krankenpflegehelfer–Ausbildung abgeschlossen und später Soziale Arbeit weitergemacht.

Wie lange arbeiten Sie für Regenbogen?
Seit dem 15.05.2012, also ungefähr seit siebeneinhalb Jahren.

Welche Aufgaben haben Sie?
In der Tagesstätte bin ich in erster Linie mit der vielseitigen Betreuung der Besucher als Sozialarbeiter beschäftigt. Ich bin beispielsweise bei Bedarf für PC–Fragen zuständig, habe eine Ersthelfer–Ausbildung und bin in der Tagesstätte aber auch als interner Sicherheitsbeauftragter tätig. Ebenso kümmere ich mich um besondere Einkäufe und die Kasse. Grundsätzlich biete ich darüber hinaus auch Werken, Modellbau und Gitarre spielen an, helfe beim Umgang mit Behörden und Ämtern und unterstütze die Besucher bei der Arbeits– und Wohnungssuche. Mir persönlich ist es auch sehr wichtig für Gespräche zur Verfügung zu stehen. Ich biete psychosoziale – nicht therapeutische – Einzel– und Gruppegespräche an. Das bereitet mir besonders viel Freude.

Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit besonders?
IMir gefällt vor allem die Vielseitigkeit in meinem Beruf. Und in vielen Bereichen entspricht er meinem Werdegang und meinen Interessen. Ich bin mehr Allrounder als Spezialist. Meine vielen Interessen empfinde ich aber durchaus als Stärke. Dann mag ich meine Kolleginnen sehr gerne. Bitte falsch verstehen, wer darauf steht. Genauso wichtig sind mir aber auch die Besucher. Ich empfinde das als Privileg und meine hier verbrachte Zeit ist mir wichtig und die möchte ich auch entsprechend nutzen.
Außerdem mag ich, dass die Menschen hier eine gewisse Reife haben. Manche haben viel durchgemacht und das ist nicht mehr rückgängig zu machen, aber man kann auch darüber hinaus wachsen. Ich mag, dass man hier Humor haben darf und auch mal falsch liegen kann. Und der Zusammenhalt zwischen den Besuchern und dem Personal ist wirklich gut. Generell gilt, dass psychische Krankheit nichts mit kaputt sein zu tun hat. Viele Besucher fühlen sich aufgrund ihrer Erkrankung schlecht, aber man kann daraus auch sicherlich gestärkt hervorgehen. Für Menschen mit psychischen Erkrankungen ist es meines Erachtens wichtig mit der Natur in Kontakt zu kommen, raus aus dem Kopf. Kochen ist gut, oder ein Lagerfeuer, Fahrradfahren, Wind im Gesicht oder einfach nur Fußball schauen.

Was wünschen Sie sich für Ihre Besucher?
Wenn es schwer wird, die Welt mit anderen Augen sehen zu können, dass sie aus dem Tunnelblick rausfinden. Dass sie sich selbst im großen Leid vergessen können und dadurch begreifen können, wie wertvoll sie als einzelne Person sind. Kurzum: Gesundheit und eine gute Zeit. Man könnte es auch mit einem Slogan von dem Psychiater Fritz Perls konkretisieren: „Lose your mind and come to your senses."

Welche Wünsche oder Anregungen an Ihren Arbeitsplatz haben Sie?
Es wäre natürlich schön, wenn die Tagesstätte eine Lage im Grünen hätte, das auf alle Fälle.

Welche Hobbies haben Sie?
Ich schnitze gerne im Freien, höre viel und gerne Musik, verfolge den Tratsch über Musiker, egal, ob über jung oder alt, spiele Keyboard, Orgel und Gitarre und beschäftige mich mit Plastikmodellbau. Kochen tue ich noch gerne und Holzarbeiten finde ich generell interessant.

Die Interviews führten Thomas Riek und Stephan Wimmer.

Der Klammgeist und die bösen Männer

von Thomas Monkowski

(gekürzte Fassung)
(Beobachter: Die Hohe Munde erhebt sich nördlich des im Inntal gelegenen Orts Telfs. Östlich liegt das Seefelder Plateau mit dem Leutascher Ortsteil Moos. Im Norden wird sie durch das Gaistal vom Wettersteingebirge getrennt. Nach Westen hin setzt sich die Mieminger Kette nach dem Niedere Munde–Sattel (2059 m) mit dem 2469 m hohen Karkopf und der 2719 m hohen Hochwand fort.)

Spot for Shot: Kirche Sankt Magdalena, Hohe Munde in weißen Schnee dahinter: Graue lange Mauer, darauf rote kleine Ziegel dahinter Grabsteine. Runder gelber Bau, links und rechts längliche Fenster, hell weiß gestrichen, graues Dach bestehend aus kleinen Ziegeln, in der Mitte des Daches ein kleiner grauer Halter mit einer Sonne mit kleinen goldenen dünnen Strahlen aus Eisen. Baum mit verschneiten weißen Ästen vor dem Turm.
Zoom: Viereckiger Grundbau, vorne weiß gestrichen mit zwei kleinen Fenster, Seiten links und rechts hellbraun gestrichen, zweiter Aufbau: viereckiger Boden, darauf viereckiger Aufbau mit geschwungenen Bogen, links und rechts nebeneinander getrennt durch eine dünne aufgemalte braune Säule Fenster, Aufbau viereckig bemalt darauf in runder Form zu beiden Seiten braun bemalt, links und rechts zwei runde Fenster, in einem viereckigen Oval in goldenen Buchstaben darin: JHS.
Turm mit seinem braunen Zwiebeldach, darauf eine Spitze mit kleiner goldener Kugel aus Eisen, ein Doppelkreuz, darauf braunes rundes Dach mit weißem Schnee. Dahinter Hohe Mund: an den Hängen mit weißem Schnee überzogen, Tannen und Kiefern im Gaistal.
(Längliche, gelbliche Schilder am Ende dreieckig spitz, dienen als Wegweiser, in die mit schwarzer, dünner Schrift die Ziele eingraviert sind.)

Ein dicklicher Mann. Gekleidet war er in einen grünen Anzug, dazu trug er grüne Hosen. Schwarze Stiefel trug er an den Füßen, die ihm bis zum Knie reichten, auf dem Kopf trug er einen grünen Hut mit weißem buschigem Gamsbart. Auf den grünen Hut waren Abzeichen des Schützen– und Jagdvereines in Form von kleinen Ansteckern, um die rechte Schulter an einem braunen Seil baumelte mit dem runden Lauf nach oben zeigend sein Gewehr. Sein dickliches Gesicht umrahmte ein weißer dichter buschiger Vollbart. Unter seinen weißen dichten buschigen Augenbraun saßen tiefe blaue Augen. Vor einem dieser gelben Wegweiser hielt er inne. Seit er ein Junge gewesen war, kannte er sich in den Bergen sehr gut aus. Wenigstens würden sie ihn nicht so schnell kriegen, das wusste er schon sehr gut. Er war ein Wilderer, einer von den bösen Männern. Er suchte nur nach Gämsen – seiner Lieblingsbeute. Niemand würde ihn bei seinen Abschüssen stören, auch das erkannte er. Ein böses Lächeln schob sich über seine rauen Lippen, seine tiefen blauen Augen füllte ein Glanz der Bosheit. Niemand störte ihn.

Fester Beobachter/Zoom/Geisterklamm: Sie stand auf einen kleinen Felsen, das rechte Bein nach hinten haltend. Sie war eine ausgewachsene Gämse. Kopf–Rumpf–Länge von 110 bis 130 Zentimetern, einen bis zu acht Zentimeter langen Schwanz, eine Widerristhöhe von 70 bis 85 Zentimetern und ein Gewicht von 25 bis 40 Kilogramm (Weibchen). Sie verfügte über einen kräftigen, jedoch gedrungenen Körperbau. Der schlanke Hals trägt einen zur Schnauze hin stark verschmälerten, kurzen Kopf. Beide Geschlechter tragen Hörner, auch Krucken genannt. Diese werden bis zu 25 Zentimeter lang und sind drehrund. Sie sind an der Wurzel kreisförmig eingekerbt, gerade aufsteigend und an der Spitze rückwärts gebogen. Die Hörner werden nicht abgeworfen. Die spitzen Ohren der Gämsen besitzen eine Länge von ca. einer halben Kopflänge.
Ihre beiden spitzen Ohren zitterten bei ihren Worten: „Er ist wieder hinter uns her, dieser Wilderer, und ich weiß nicht, was ich jetzt tun soll. Meine Freunde schicken mich zu dir, ob du ins Helfen kannst?“

Der tosende Wasserfall, der das Gehörte in sich einfließen ließ, sah so aus: Ein blauer tosender Wasserfall mit einer großen schäumenden Nase, großen ovalen blauen Augen, Händen und Armen ebenfalls aus Wasser, und einem weißen Vollbart aus tosender weißer Gicht. Ebenso einen langen Schnurrbart aus Wasser, der geschwungen war. Seine Haare waren ebenfalls blaues Wasser, seine Augenbrauen links und rechts waren ebenfalls aus blauem Wasser, sein Gesicht mit den großen ovalen Augen und den schwarzen Augäpfeln war aus dreckigem gelblichem Sand. Er hatte eine große ge-

Hintergrundgrafik: landscape File: 159294 OpenClipartVectors@Pixabay

schwungene spitze Nase, die ebenfalls aus hellem Sand war. Unter dem linken Auge hatte er drei kleine Steine. Ebenfalls auf der großen spitzen Nase hatte er drei kleine Steine, am linken Ohr trug er drei kleine Steine, sein Mund war groß und hatte zwei Kinne, er hatte tiefe gefurchte Wangen aus Sand. Ein langer blauer Schweif aus Wasser, der am Ende Spitz zulief, war das Ende seines Körpers.

Mit grollender Stimme entgegnete er zu ihr: „Verlasst euch auf meinen Schutz wie meine Rache, ihr lieben Gämsen. Nur so viel: Zieht Euch diesen Abend in höhere Regionen der Berge zurück. Sucht am besten Schutz, wo es euch nicht erwischen wird!“ Ein grimmiges Lächeln umspielte seine zwei Doppelkinne und seine wässrigen sandigen Lippen. „Ich werde dafür sorgen, dass sie euch nie wieder etwas zuleide tun werden – immerhin – ihr und die Murmeln, wie der Steinadler in den Lüften, seid meine Kinder. Die wahren Kinder der Berge! Keine Sorge liebe Gämse. Kehre zu den deinigen zurück und bringe ihnen meine Nachricht. Erkläre ihnen, der Tag der Rache an den bösen Menschen ist jetzt gekommen!“ Ruhig nickte die Gämse, sprang durch die Klamm zurück zu den ihrigen.

Gaistal Außen: Er rieb sich seine faltigen Hände. Das Fleisch der Gams spürte er auf seiner Zunge zergehen, die Hörner würden etwas Geld in seine leeren Taschen spülen. Das helle Klingen der Münzen hörte er in seinen Ohren auf und ab klingen. Seine Schüsse hatten immer schon gut gesessen und getroffen. Er lächelte böse in sich hinein. Heute Abend in Leutasch würde er sich in dem Wirtshaus in der Ortschaft Gasse ausgegeben als ein angestellter Jäger, obwohl er es nie gewesen war. Seine Gedanken glättete er erstmal. Ob er sich Jäger oder Förster an diesem erfolgreichen Abend nennen würde, er wusste es nicht so recht.

Die Kälte, die wie dünne Nadeln in sein gefurchtes Gesicht und in die alten faltigen, dünnen Hände stach, holte ihn aus der Welt seiner Gedanken erneut in das Jetzt zurück. Mein Gott ist das kalt, stieg es in seinem Kopf auf. Ein dumpfes, grollendes Lachen, die Hohe Munde warf es zurück, ließen ihn innehalten. Da war ein Lachen? fragte er sich, oder ich irre mich. Ist halt üblich in dieser Einsamkeit im Gaistal. Mürrisch stapfte er durch den hohen weißen glitzernden Schnee. Dieser reichte bis an seine beiden Knie. Seine Beine versanken darin. Vor einer Lawine würde er nicht davonkommen. Im Gaistal – das erkannte er – gab es noch nie Lawinen. Böse Geister, das sagten immer und immer wieder die Einheimischen Leutasch, würden im Gaistal wie in der Klamm ihr Unwesen treiben. An diesen Unfug glaubte der alte Wilderer nicht. Welcher Geist, in seinen Augen, konnte seine Lieblingsbeute die Gämsen schon schützen? Die Antwort lag klar vor ihm: Keiner. Vor sich erkannte er eine einsame weibliche Gams, diese musterte ihn mit ihren runden schwarzen Knopfaugen. Sie bewegte sich einfach nicht, sie blieb einfach stehen. Leise nahm er sein Gewehr von der Schulter, in dieser Sekunde sprang die weibliche Gams einen kleinen schmalen Weg hinauf. Das Gewehr in der Hand gesenkt ging er ihr nach. Erneut wartete die Gams, bis er nahe genug war. Wieder sprang sie hüpfend einen weiteren großen grauen, runden Felsen hinauf. Erneut stieg er ihr nach. Zitternd mit der einen Hand stopfte er die kleine längliche gelbe Kugel in sein Gewehr. Als er sie fast wieder erreichte, sprang die Gams zwei weitere Felsen hinauf. Seine beiden Beine der grünen Hose versanken im dichten weißen Schnee. Bald würde er nicht mehr weiterkommen.

Die Aussicht, diese prächtige weibliche Gams zu töten, ließ ihn seine Vorsicht mit einem Schlag vergessen. Wäre dieser dicke hinderliche, eiskalte Schnee doch nicht. Geister, Kobolde, was für ein Mist, wurde Abend für Abend in den Gasthäusern in Gasse und Weidach erzählt. Er glaubte nicht diesen komischen Geschichten. Vor allem jene Geschichte nicht, in der ein Geist in der Klamm unten in Mittenwald lebte, der die Tiere der Berge vor bösen Menschen schützte. Seine Augen lagen immer noch auf der weiblichen Gams vor ihm. Erneut hielt sie inne, wartete bis er fast an sie herangekommen war. Erneut hüpfte sie weiter lässig einen felsigen dünnen Weg hinauf. Was soll denn das? stieg es in ihm auf. Endlich war er in Schussweite an sie herangekommen.

Er setzte den braunen Kolben des Gewehres unter das Kinn und legte den Finger der linken Hand an den gebogenen Abzug. Sein Zeigefinger zog langsam den gebogenen Abzug nach hinten. Er konzentrierte sich auf die Gams vor seinen Augen, ein böses Lächeln wanderte seine Lippen gribbelnd entlang. Leise sagte er – bei diesen Worten sah er sich schon vor seinen innersten Augen jede Menge Münzen für Fell und Hörner in die Tasche steckend –: „Jetzt habe ich dich!“ Erneut erdröhnte dieses dumpfe Lachen, wanderte durch das Gaistal zu ihm hinauf. Er hielt kurz inne. Dieses Lachen klang anders als das davor. Dumpfer, rollender, grollender. Zum Teufel sagte er leise zu sich. Seine Aufmerksamkeit richtete er erneut auf die Gams vor sich.

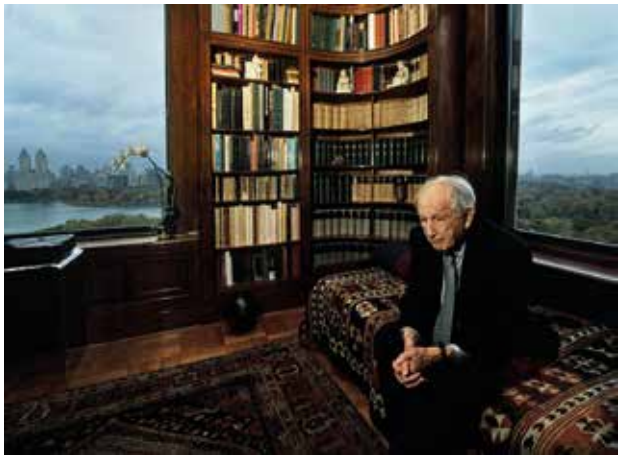
Weiße glitzernde Schneemassen den grauen Abhang mit den Tannenbäumen hinuntersausend, dabei grollend und weißen Schnee aufwirbelnd. Diese Staub-

lawine hat eine Geschwindigkeit von über 300 km/h, rauschten den Hang wirbelnd drehend hinunter. Ehe er abdrücken konnte, sprang die Gams in einen hinteren sicheren Teil des Berges. Erst jetzt merkte er, dass er seine Beine nicht mehr bewegen konnte. Er war nicht mehr in der Lage, irgendetwas zu tun. Die alten Lippen zitterten, sein Mund bebte, er brachte nicht einmal einen erstickten Todesschrei heraus.

Zufrieden lächelnd rieb sich der Klammgeist seine nassen tropfenden Hände mit den vier tropfenden Fingern. Wieder einmal tat er Gutes für seine Kinder der Berge – so nannte er sie. Ein böses Lächeln aus dunkelblauem Wasser spielte über seine sandigen Lippen. In Zukunft würde diese Menschheit seine Tierwelt in den Bergen in Ruhe lassen. Sie lernten jetzt, wozu er fähig war. Sie lernten ihn fürchten, dass er die Stimme der betroffenen Natur geworden war.

(Beobachter: Die Hohe Munde erhebt sich nördlich des im Inntal gelegenen Orts Telfs. Östlich liegt das Seefelder Plateau mit dem Leutascher Ortsteil Moos. Im Norden wird sie durch das Gaistal vom Wettersteingebirge getrennt. Nach Westen hin setzt sich die Mieminger Kette nach dem Niedere Munde-Sattel (2059 m) mit dem 2469 m hohen Karkopf und der 2719 m hohen Hochwand fort.)

Hintergrundgrafik: waterfall File: 31653 Clker-Free-Vector-Images@Pixabay



Sebastian Zimmermann

Fifthy Shrinks

Portraits aus New York

Der psychotherapeutische Praxisraum ist ein geschützter Ort, an dem Geheimnisse vertraulich preisgegeben und tiefverborgene Gefühle offenbart werden können. Aber es ist auch ein offener Raum, in dem während einer Woche zahlreiche Menschen ein- und ausgehen. Als exklusiver Arbeitsbereich des Therapeuten dient er dazu, regelmäßig neue Patienten willkommen zu heißen, die Beratung und Behandlung suchen. Nach welchen Erwägungen richtet ein Psychotherapeut seinen Behandlungsraum ein? Inwieweit prägt seine theoretische Ausrichtung dessen Einrichtung und Innendekor?

Buchtipp

Die vom Autor und Fotografen Sebastian Zimmermann geschaffenen Portraits belegen in ihrer Individualität die Erkenntnis, dass die spezifische Persönlichkeit des behandelnden Therapeuten ein zentraler Faktor im Heilungsprozess ist. Genau diese Persönlichkeit wird in den Fotografien und Texten des Buches deutlich erkennbar.

Gebundene Ausgabe: 116 Seiten
Verlag: W. Kohlhammer GmbH (12. Juni 2019)
Sprache: Deutsch
ISBN-10: 3170364456
ISBN-13: 978-3170364455
Preis € 49,00

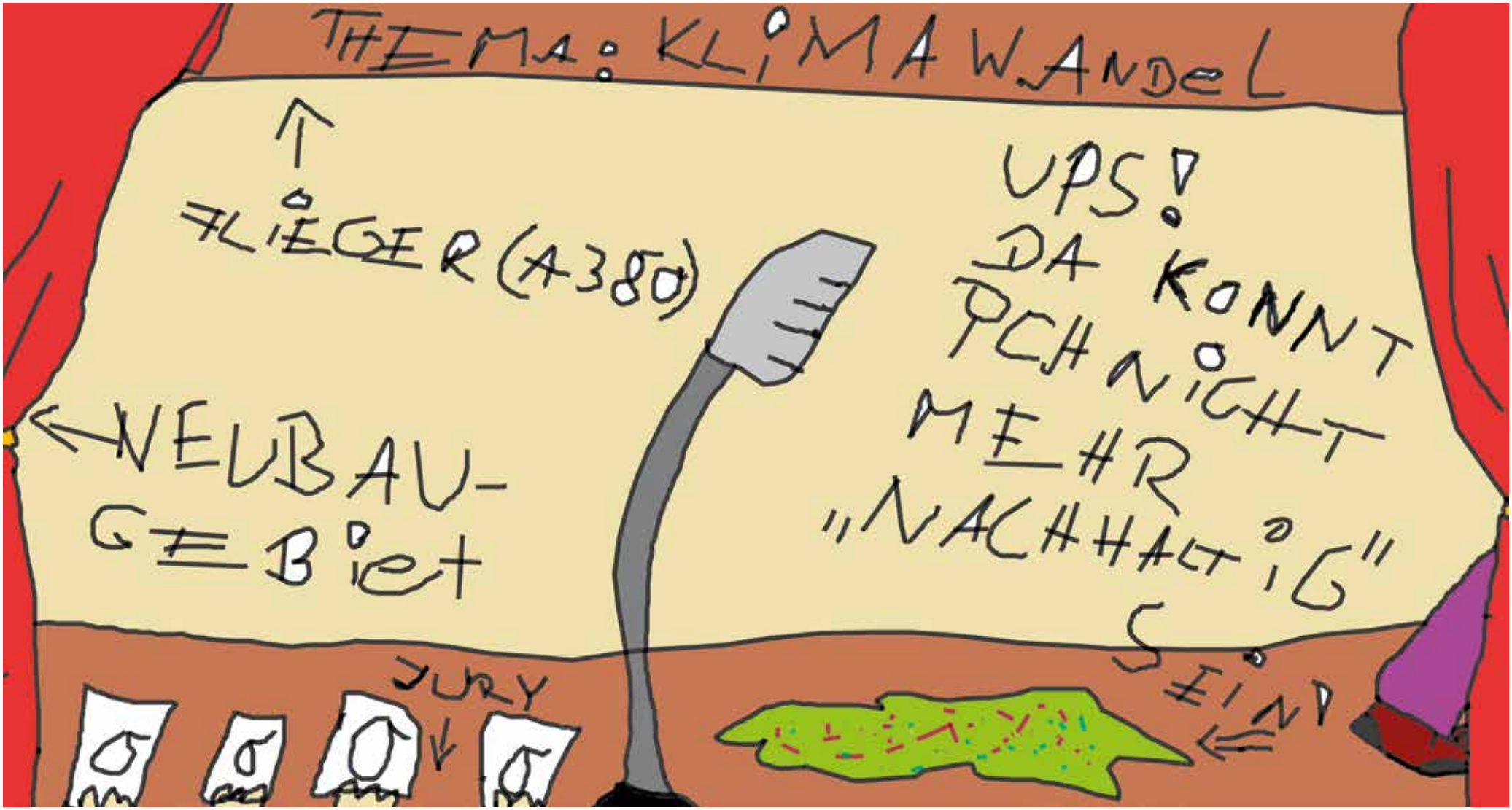


Bild von Andreas Schmidt

KLIMA WANDELT

„Echt jetzt?“

„Ja verdammt! Checks jetz!“
„Das Klima is nicht vernetzt jetz? Verstecks net! Du hasts doch bloß versetzt jetz!“
„Nein Mann! Checks das du denn net? Das Klima ist verdreckt jetz!“
„Waaas? Dann text net! Mach mal n Backup übers Netz jetz!“
„Boah Alter du bist echt net verletzt jetz? Hörst du schlecht oder bist du besetzt jetz?“
„Ja ne, was is dann der Text jetz?“
„Na, das Klima ist jetzt nicht mehr ganz up to date.“ „Aha.“ „Ja Mann! Das hat n Leck jetz.“ „Ok und wann hast das endeckt jetz?“ „Ey Mann! Jetz hör doch mal mit dem Jetz–Text auf, das geht einem ja auf die Nerven!“ „Ja ok! Schon gut! … Also, was heißt n des jetzt?“
„Eh Alter!?! Reg mich net auf!“ „Ja gut! Schon gut. Das Klima is also hin... ok. Was juckts mich? Nimm halt n Neues.“
„Ja ne! Eben nich.“ „Wie nich?“
„Alter! Das is nur eins. Eines! Verstehst du?“
„Ja schon gut. Brauchst nicht gleich zu schrein. Hab dich schon verstanden. … Trotzdem. Amerika, China, Russland. Mann, die halbe Welt haut ihren Dreck da hoch. Was kümmerts mich? Geht der Baggersee halt früher „online“.“
„Ja. Klar. Alter du checkst s einfach nicht oder?“ „Wasn?“
„Wenn das weiter geht so, is dein Baggersee bald nur ne Pfütze oder du wartest einfach noch länger und wir schwimmen in der Nordsee, aber nicht am Kiel, sondern hier vor der Haustür.“
„Ach ja? Wenn du meinst. Mir egal. Die finden doch jeden Tag was Neues.“
„Mann, ich gebs auf. … Alter, das is nix Neues!“ „So? Wasn dann?“
„Das ist ein Klima! Verstehst du? Unser aller Donner–Wetter und Atmosphärenschutzhaut! Das ist wie eine fette Sonnenschutzcreme auf unserem Planeden!! Aber C 80, Digger! Doppelschichtlichtfaktor! Rahmstufe! Fettgehalt 80 PRO–zent! Oder eben was davon noch übrig is.“
„Ja gut, gut. Habs ja kapiert.“ …
„Und was machen wir jetzt?“ „Keine Ahnung. Das müssen die da oben machen wohl. Stell bloß die Heizung nicht zu hoch! Vielleicht hilfts.“ … „Jaja.“
„Jaja. Du mich auch: Jaja.“ …
„Sag mal, das Klima. Kann man das repariern?“ „Weiß nicht, hoffentlich.“
„Hm. Ich kauf mir auf jeden Fall nen Liegestuhl dieses Jahr, man weiß ja nie.“ „Ja. Und am besten gleich noch ne Kappe für dein Hirn, Alter! Du verstehst des wohl echt net oder?“
„Wieso? Was hab ich denn jetz wieder verbockt?“ „Egal. Die Welt geht vor die Hunde und du denkst nur ans Baden gehen ... Mann, Mann, Mann.“ …
„Ich krieg langsam Hunger. Hast noch was von der Salami da?“ „Ja. Is im Kühlschrank.“ … „Magst auch was?“
„Ja komm, egal, lass Brotzeit machen.“

Und die Moral von der Geschicht:
Klima hat man oder nicht.
Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute!

Text und Bild von Andreas Schmidt

Interview

Interview mit Udo Schneider Regenbogen Wohnen gGmbH Wohneinrichtung in Ernsgaden

Regenbogen Report Redakteure haben sich auf den Weg nach Ernsgaden gemacht, um sich die Einrichtung und die neue Kerzenproduktion anzusehen. Die Einrichtung Ernsgaden ist eine stationäre Einrichtung der Regenbogen Wohnen gGmbH. Hier leben 16 Bewohner*innen in einem renovierten und erweiterten Bauernhaus. Hinter dem Anwesen befindet sich ein großer Garten, in welchem sich zwei Enten, zwei Ziegen und zehn Hühner austoben. Gesprächspartner war Herr Schneider, der die Kerzenherstellung aufgebaut hat.

Wie Heissen Sie?

Udo Schneider

Wie alt Sind Sie?

57 Jahre

Wie lange arbeiten Sie schon bei Regenbogen Wohnen?

Seit Oktober 2018. Bis September 2019 war ich zum Teil in der WG Ingolstadt und zum Teil in der Einrichtung Ernsgaden. Seit Oktober 2019 bin ich ausschließlich in Ernsgaden.

Welche Ausbildung haben Sie?

Ich habe zuerst eine handwerkliche Ausbildung als Glaser gemacht. Danach habe ich eine Umschulung zu Heilerziehungspfleger gemacht. Zusätzlich arbeitete ich als Assistent für unterstützte Kommunikation für Menschen, die nicht selbst sprechen können. Verwendet wurden beispielsweise Bildsprache und Symbolkarten. Zuletzt machte ich eine Weiterbildung zum Heilpädagogen.

Welche Aufgaben haben Sie bei Regenbogen Wohen?

Das ganze Tagesgeschäft, welches hier anfällt, d. h. die Anliegen der Bewohner, wie Zimmerputz, die Morgengespräche, Betreuung und Begleitung der Bewohner zu Arztterminen. Darüber hinaus leite ich die Kerzenproduktion, welche ich im April dieses Jahres eingeführt habe.

Wie viele Klient*innen betreuen Sie?

Zusammen mit den Kollegen betreuen wir hier 16 Bewohner. Wie arbeiten mit einem Bezugsbetreuersystem, d. h. jeder Bewohner hat einen Bezugsbetreuer, der sich um ihn kümmert.

Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit besonders?

Dass ich die Freiheit habe, mich hier einzubringen. So konnte ich z. B. die Kerzenproduktion aufbauen, ein Handwerk, welches ich selbst bereits vor zehn Jahren auf mehreren Seminaren in Holland erlernt habe.

Was würden Sie gerne ändern?

Verbessern kann man immer etwas und es gibt einen stetigen Verbesserungsprozess. Was mir sehr wichtig wäre, wenn wir die Kerzenproduktion bekannter machen könnten. Eine Zeit lang hatte ich einen Praktikanten, der mich unterstützt hat. Es würde mir sehr helfen, wenn ich wieder einen Praktikanten oder eine Praktikantin zur Unterstützung hätte.

Was wünschen Sie sich für Ihre Klient*innen?

Eine möglichst gute Gesundung und ein möglichst eigenständiges, selbstbestimmtes Leben.

Wie sind Sie zu Regenbogen Wohnen gekommen?

Über das Internet. Ich habe einfach geschaut. Ich hatte vorher bereits von Regenbogen Wohnen gehört, wusste aber nicht, dass es dort offene Stellen gibt.

Wie viele Mitarbeiter haben Sie bei der Kerzenproduktion oder arbeiten Sie alleine?

Das ist unterschiedlich. Es gibt insgesamt ca. sechs bis sieben Personen, die Kerzen herstellen, aber nicht immer alle gleichzeitig. Das hängt von der Bereitschaft der Klient*innen ab und es kommt immer mal wieder was dazwischen wie z. B. Arztbesuche.

Woher bekommen Sie die Inspiration für die Kerzen–Designs oder für neue Kerzenformen/–Farben?

Einige Kerzenformen sind bereits vorgegeben und vieles probiert man zusammen mit den Klient*innen einfach aus, wie z. B. die Nutzung von Müslidosen. Ich kenne auch noch vieles von früher.

Wie werden die Kerzen vertrieben?

Auf Märkten in der Region und über direkten Verkauf hier in der Einrichtung. Durch Mundpropaganda haben wir einen stärkeren Zulauf bekommen.

Nehmen Sie Auftragsarbeiten an?

Ja, so lange es im Rahmen bleibt und keine 1000 Stück auf einmal sind. Beispiele sind Kerzen für Taufen oder Geburtstage.

Was wird für die Herstellung verwendet?

Wir verwenden reines Paraffin und reines Sterin. Unsere Kerzen haben eine bessere Qualität und eine längere Brenndauer als Kerzen aus dem Supermarkt.

Ist dies eine faire und nachhaltige Produktion?

Es gäbe noch Ökowachs auf Rapsbasis, dies ist aber sehr teuer. Bienenwachs klebt zu sehr.

Welche Hobbies haben Sie?

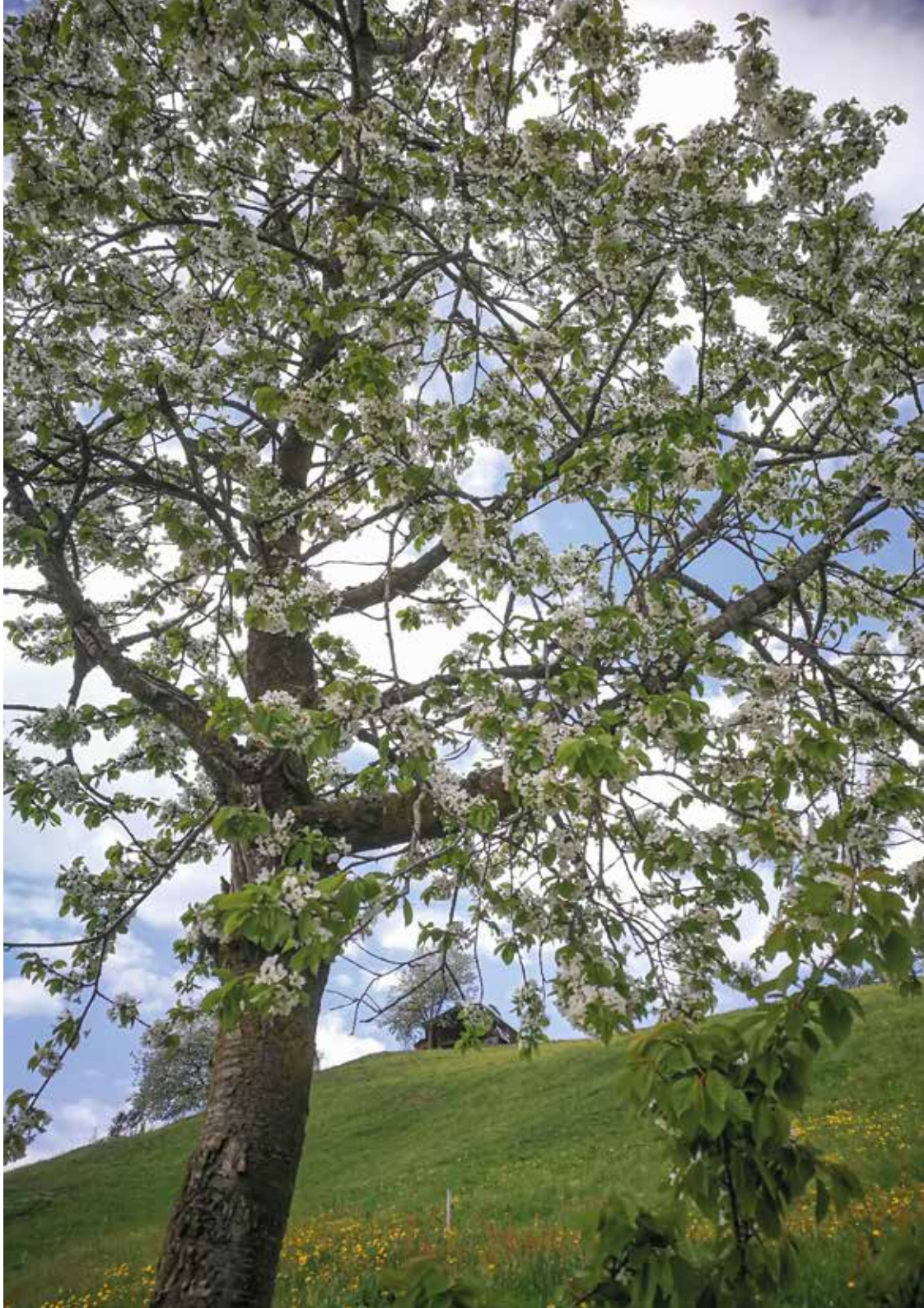
Gitarre spielen, hin und wieder in einer Blues–Rock–Band. Außerdem Motorrad und Kajak fahren. Zu mehr komme ich leider nicht mehr.

Echte Handarbeit

Mein Freund, der Baum

Ich wollt dich längst schon wieder sehen
Mein alter Freund aus Kindertagen
Ich hatte manches dir zu sagen
Und wusste du wirst mich verstehen
Als kleines Mädchen kam ich schon
Zu dir mit all den Kindersorgen
Ich fühlte mich bei dir geborgen
Und aller Kummer flog davon
Hab ich in deinem Arm geweint
Strichst du mir mit deinen Blättern
Mir übers Haar mein alter Freund
Mein Freund der Baum
Ist tot
Er fiel im frühen Morgenrot
Du fielst heut früh, ich kam zu spät
Du wirst dich nie im Wind mehr wiegen
Du musst gefällt am Wege liegen
Und mancher, der vorüber geht
Der achtet nicht den Rest von Leben
Und reißt an Deinen grünen Zweigen
Die sterbend sich zur Erde neigen
Wer wird mir nun die Ruhe geben
Die ich in Deinem Schatten fand?
Mein bester Freund ist mir verloren
Der mit der Kindheit mich verband
Mein Freund der Baum
Ist tot
Er fiel im frühen Morgenrot
Bald wächst ein Haus aus Glas und Stein
Dort wo man ihn hat abgeschlagen
Bald werden graue Mauern ragen
Dort wo er liegt im Sonnenschein
Vielleicht wird es ein Wunder geben
Ich werde heimlich darauf warten
Vielleicht blüht vor dem Haus ein Garten
Und er erwacht zu neuem Leben
Doch ist er dann noch schwach und klein
Und wenn auch viele Jahre gehen
Er wird nie mehr derselbe sein
Mein Freund der Baum
Ist tot
Er fiel im frühen Morgenrot

Künstlerin: Alexandra † 31. Juli 1969
Album: Sehnsucht – ein Portrait in Musik
Veröffentlicht: 1969
Quelle: LyricFind
Songwriter: Doris Nefedov
Songtext von Mein Freund der Baum © BMG Rights Management



alle nachfolgenden „Baum"–Bilder von Michaela Silkinat

Hallo zusammen,

mein Name ist Kristina Fornell (Ü40), ich bin Mitte September bei der Stiftung Regenbogen als Referentin eingestiegen. Neben dem Stiftungsmanagement bin ich auch für die Kommunikation zuständig. Bisher war ich in unterschiedlichen Agenturen im Technologiebereich beschäftigt und habe für Kunden nationale und internationale Kampagnen und Projekte umgesetzt, war redaktionell tätig und pflegte viele Kontakte zu Journalisten und Redaktionen.

Umso mehr ist mir die Zeitschrift Regenbogen-Report, die von der Stiftung Regenbogen unterstützt wird, gleich zur Herzensangelegenheit geworden. Nachdem ich neulich in die erste Redaktionssitzung reinschnuppern durfte, war ich sofort davon überzeugt, dass hier Profis am Werk sind: Engagierte Redaktionsmitglieder, spannende Diskussionen und Fragestellungen und die Behandlung von hochaktuellen Themen. Jeder bringt sich so ein, wie er kann und möchte und arbeitet dabei eng mit den Kolleg*innen zusammen. Ich habe bei dieser Sitzung viel Kreativität und Wertschätzung miterleben dürfen. Besonders hat mich die letzte Ausgabe begeistert, die mich an meine Zeit aus dem Technologiebereich erinnert. Die Beiträge sind innovativ, kontrovers und spannend geschrieben. Digitalisierung und KI sind hochaktuelle Themen, es ist toll, dass man diese hier und jetzt auch im RB-Report behandelt. Ganz am Ball der Zeit und mit Blick auf die Zukunft. Die aktuelle Ausgabe zum Thema Klimaschutz, Greta und Nachhaltigkeit hat es auch wieder in sich, und die Lektüre lohnt sich!
Ich bin sehr gespannt, welche Schwerpunkte der Regenbogenreport und sein Redaktionsteam in Zukunft aufgreifen wird. Ich hoffe, es bleibt weiterhin bunt an Themen und leuchtend in allen Farben des Regenbogens. ;-)

Fragen, Anregungen und Wünsche bitte an das Team vom Regenbogen-Report richten unter: report@stiftungregenbogen.de.

Viele Grüße

Kristina Fornell

Stiftung Regenbogen
Referentin für Stiftungsmanagement und Kommunikation

Danke

Stiftung Regenbogen
Arbeit · Wohnen · Kultur

Liebe Leserinnen und Leser,

wir möchten Ihnen allen, die den Regenbogen-Report durch die Zusendung von Bildern, Gedichten, Geschichten, Buchtipps usw. unterstützen, ganz herzlich danken! Sie unterstützen uns dabei, den Report interessant und lebendig zu halten.

Ihr Redaktionsteam

In eigener Sache

Mitspieler*innen gesucht

Die Fußballmannschaft der Stiftung Regenbogen Arbeit Wohnen Kultur sucht Verstärkung. Mitmachen können alle momentanen und ehemaligen Patienten und Patientinnen psychiatrischer Einrichtungen, unabhängig von Alter und Spielniveau.
Trainiert wird **jeden Samstag von 17:00–20:00 Uhr** auf dem Sportplatz des Geländes des Isar-Amper-Klinikums in Haar bzw. in den Wintermonaten in der Sporthalle. Bei Interesse einfach vorbei kommen!

Veranstaltungstipps

von Rita Flecke

Gasteig
Rosenheimer Straße 5,
81667 München
Tel. (089) 48 09 80
Eintritt frei!

LiteraKino – Europäische Städt: Berlin „Eins, zwei, drei!“
23.01.2010, 15:30 Uhr
Bibliothek/Filmstudio (Ebene 0.1)
Eintritt frei
US 1961, 115 Minuten,
Regie: Billy Wilder
Mit James Cagney, Horst Buchholz, Liselotte Pulver, FSK: ab 6 Jahren
Nach dem Theaterstück von Ferenc Molnár. West-Berlin vor dem Mauerbau: der Amerikaner MacNamara ist Firmendirektor und möchte Karriere machen. Er plant daher, sein Produkt auch auf dem osteuropäischen Markt zu verkaufen. Sein Chef jedoch möchte mit Kommunisten keine Geschäfte machen. Statt dessen schickt er MacNamara seine Tochter Scarlett zu Besuch. Und Scarlett lernt bei einem Ausflug nach Ostberlin den Kommunisten Piffl kennen und lieben. Was nun?

mehr im Internet unter:
https://www.gasteig.de/veranstaltungen/veranstaltungssuche.html

Café Restaurant Regenbogen
Ringstraße 36, 85540 Haar
Tel. (089) 46 64 10
Eintritt frei!
Immer donnerstags ab 18 Uhr: Live-Musik

Leider lagen uns zum Zeitpunkt der Drucklegung keine Termine für 2020 vor. Bitte informieren Sie sich auf der Webseite der Regenbogen Arbeit gGmbH:
http://www.regenbogen-arbeit.de/de/3210.php

Mittagsmusik
14.01.2020, 18:00 Uhr
Kleiner Konzertsaal
Zitherklasse Prof. Georg Glasl

Offene Bühne
20.01.2020, 18:00 Uhr
Kleiner Konzertsaal
Studierende der Hochschule für Musik und Theater München spielen Solo- und Kammermusikwerke.

Ladenschlusskonzert
22.01.2020, 18:00 Uhr
Kleiner Konzertsaal
Klavierklasse Prof. Silke Avenhaus

mehr im Internet unter:
https://www.gasteig.de/veranstaltungen/veranstaltungssuche.html

Tollwood Winterfestival
Theresienwiese München

Öffnungszeiten (Gelände Eintritt frei):
26.11.–31.12.2018 (Markt bis 23.12.),
Am 24. und 25.12. komplett geschlossen
Mo–Fr 14:00–00:30 Uhr, Sa/So 11:00–23:30 Uhr

„Werte Menschen!“ – so lautet das Festivalmotto auf dem Tollwood Winterfestival, das vom 26. November bis zum 31. Dezember auf der Münchner Theresienwiese stattfindet und ist ein ebenso höflicher wie dringlicher Aufruf, Haltung zu zeigen. Denn: Werte halten unsere Gesellschaft im Kern zusammen. Sie sind unsere Leitplanken und beeinflussen, wie wir mit unserer Um- und Mitwelt umgehen. In einer Zeit, in der wir auf Kosten nachfolgender Generationen leben, Artenschwund und Klimawandel ungebremst sind, der Nationalismus blüht und die globale Friedensarchitektur erschüttert ist, ist es dringend geboten, unsere Werte auf den Prüfstand zu stellen. Dieser Herausforderung widmet sich das Tollwood Winterfestival in Gesprächen im Weltsalon, Installationen und Kunstwerken.
Zum 13. Mal in Folge präsentiert Tollwood den Weltsalon, das multimediale Zelt für brennende ökologische und gesellschaftliche Themen. In Podiumsdiskussionen, Vorträgen und interaktiven Installationsräumen stellt sich der Weltsalon der Wertfrage und unserer Verantwortung für das (Über-) Leben auf diesem Planeten. Mit dabei sind u.a. Prof. Harald Lesch, Margarete Bause, Franz Alt, die Kabarettisten Lisa Eckhart, Andreas Rebers, Helmut Schleich u.v.m.

Foto: Festivalansicht @ Bernd Wackerbauer

Hier könnte Ihre Werbung stehen!
Fragen Sie uns:
089.46 16 98 45
report@stiftungregenbogen.de

Ayinger
PRIVATBRAUEREI

ONLINE GEDRUCKT VON
SAXOPRINT

Wir bedanken uns herzlich bei unseren Sponsoren